

fasser sich hier nicht nur auf Wiedemanns Wörterbuch berufen, sondern zur Kontrolle auch einige neuere, wenn auch ihrem Umfange nach kleinere Nachschlagewerke benutzt hätten. In diesem Fall wäre als estnische Entsprechung von *atya* 1. 'Vater', 2. 'Mönch' nicht nur *att* (Gen. *ati*) 'Vater' gegeben worden, sondern auch das gleichbedeutende Wort *ätt* (Gen. *äti*), das allgemeingebräuchlich ist und auch im orthologischen Wörterbuch des Estnischen (Õigekeelsuse Sõnaraamat, 1960) vorkommt. Gleichfalls hätte man für *dorgäl* 'rügen, tadeln, schelten, zurechtweisen' als estnische Entsprechung nicht nur das Wort *tõra* 'Aufruhr, Zwietracht, Zank, Streit', sondern auch *tõrelema* 'zanken, streiten, schelten, Vorwürfe machen' geben müssen. Dem Wort *ág* 1. 'Ast, Zweig', 2. 'Zacken, z. B. an einer Gabel, an einem Hirschgeweih', 3. 'Arm eines Flusses' ist als Entsprechung nur das finnische *hanka* 1. 'Hängehaken', 2. 'Rudernagel, -haken' gegeben, die estnische Entsprechung *hank* (Gen. *hangu*) 'Haken, Rudernagel, hakenförmige Figur in Gurten, die Gabel zum Gurtmachen' fehlt, obwohl es sowohl in Wiedemanns Wörterbuch als auch im orthologischen Wörterbuch vorkommt.

Im allgemeinen ist das Wörterbuch mit lobenswerter Sachkenntnis verfaßt. Das Material ist durchdacht und klar dargelegt. Stets werden auch die Quellen genannt, denen die Belege entnommen sind. Wenn ein Wort mehrere mögliche Etymologien aufweist, so werden diese in

der Reihenfolge ihrer Glaubwürdigkeit dargelegt. Dabei wird stets auch die Ansicht der Verfasser deutlich ausgesprochen. Gleichfalls wird gewöhnlich auch erklärt, warum die eine oder die andere in der Fachliteratur vorkommende Etymologie nicht möglich ist. Zu den positiven Seiten des Werkes gehört ohne Zweifel auch die Tatsache, daß die Verfasser an schwierigen Problemen nicht einfach vorbeigehen, sondern bemüht sind, diese nach Möglichkeit zu lösen.

Da es in der Geschichte der finnisch-ugrischen Laute, besonders beim Vokalismus, trotz der tief schürfenden Forschungen von Wolfgang Steinitz und besonders von Erkki Itkonen noch genug ungelöste Probleme gibt, bereitet es jedem Finnugristen besondere Freude, daß bei jedem Wort gewöhnlich auch die erschlossene Urform des Finnisch-Ugrischen, bzw. des Uralischen oder Ugrischen rekonstruiert ist.

«A magyar szókészlet finnugor elemei» ist eine große Leistung, sein Erscheinen ein bemerkenswertes Ereignis auf dem Gebiet der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft. Das Werk dürfte nicht nur für Linguisten von großem Interesse sein, sondern auch allen finnisch-ugrischen Ethnologen und Archäologen bietet das Werk doch zuverlässige Angaben über den ungarischen Wortbestand der ältesten genuinen Schichten. Wir hoffen, daß die nächsten Bände des Werkes bald dem ersten folgen werden.

PAULA PALMEOS (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1968.2.12>

Valter Tauli, *Structural Tendencies in Uralic Languages*, The Hague 1966. 308 S.

Der in Schweden lebende estnische Sprachforscher Valter Tauli hatte schon als junger Mann ein außerordentlich großes Interesse für Struktur und strukturelle Tendenzen einer Sprache. An der Tartuer Universität als Fennougrist und Uralist geschult, hat er gute Kenntnisse in vielen uralischen Sprachen, die er in seinen Arbeiten geschickt verwertet hat. Im J. 1938 erschien in Tartu sein Werk «Õigekeelsuse ja keelekorralduse

põhimõtted ja meetodid» (mit einer französischen Zusammenfassung: *Principes et méthodes de correction de langage et de règlement de la langue*). In diesem Werk werden auch verschiedene strukturelle Veränderungstendenzen der estnischen Sprache betrachtet. Die theoretischen Grundlagen des Werkes standen den Anschauungen des dänischen Sprachforschers Otto Jespersen am nächsten. Vor dreißig Jahren wurde die Unter-



suchung von V. Tauli nicht von allen Forschern der estnischen Sprache richtig geschätzt, weil damals die Notwendigkeit der strukturellen Betrachtung einer Sprache nicht bei vielen Anklang fand. Desto größeres Interesse hat das neue Werk von V. Tauli «Phonological Tendencies in Estonian» (København 1956) bei den estnischen und anderen Fennougristen gefunden. Das im J. 1958 in Helsinki erschienene «Structural Tendencies of Languages I» kann als eine allgemeinsprachwissenschaftliche Einleitung zum vorliegenden Werk betrachtet werden. Wie der Verfasser selbst in der Vorrede des Buches «Structural Tendencies in Uralic Languages» schreibt, war die Handschrift schon im J. 1959 druckfertig. Deshalb ist die reichlich vorhandene neueste Literatur über die Struktur der uralischen Sprachen nicht berücksichtigt worden. Die neueste Literatur hätte aber dem Verfasser viel Wichtiges, vor allen Dingen über die ostseefinnischen, wolgaschen, permischen und samojedischen Sprachen, gegeben.

Das neue Werk von V. Tauli beschäftigt sich mit vielen Tendenzen, die in den heutigen uralischen Sprachen zum Vorschein kommen, wie z. B. die analytische und die synthetische oder agglutinative Tendenz, die Tendenz zum Gebrauch einer progressiven Wortfolge, die Hypercharakterisation, der Reichtum und die Reduktion der grammatischen Kategorien, die Reduplikation, die glossematische Alternation und Generalisation, die Kongruenz und die Tendenz der Bildung von willkürlichen Lexemen. Der Verfasser zieht aus dem analysierten Material die Schlußfolgerung, daß es in den uralischen Sprachen dieselben Tendenzen gebe, die auch in anderen Sprachen vorkommen, obwohl nicht alle Tendenzen in den einzelnen Sprachen einheitlich vertreten sind. Die verschiedene Vertretung der einzelnen Tendenzen könne auch davon abhängen, daß nicht alle uralischen Sprachen gründlich genug erforscht seien, so daß man ihre Struktur in allen Einzelheiten nicht gut kenne. Nach dem Verfasser haben die ostseefinnischen Sprachen, das Lappische, das Ungarische und gewissermaßen auch die mordwinischen Sprachen analytische Tendenzen. Weiter zeigt der Verfasser, daß die Reduktion im Gebrauch der Kasus, besonders

in den ostseefinnischen Sprachen und im Lappischen, wahrnehmbar ist. Die Reduktion im Gebrauch der Possessivsuffixe sei dagegen in allen finnisch-ugrischen Sprachen außer dem Mansischen und Chantischen eine allgemeine Erscheinung. Die Tendenz zum Gebrauch der periphrastischen Verbalformen sei besonders in den ostseefinnischen Sprachen, im Lappischen, Marischen, in den permischen Sprachen und im Ungarischen manifestiert. Die Tendenz, subordinierte Sätze anstatt verbalnominale Konstruktionen zu gebrauchen, sei wahrnehmbar in den ostseefinnischen, mordwinischen und permischen Sprachen, aber auch im Lappischen und Ungarischen. Dieselben Sprachen ziehen eine progressive Wortfolge vor. Die Agglutination von Postpositionen zum Hauptwort hält der Verfasser für kennzeichnend für das Ungarische, aber gewissermaßen auch für die ostseefinnischen Sprachen. Es wird gezeigt, wie die mordwinischen Sprachen eine besondere Tendenz der Agglutination der Pronomina zum Hauptwort gehabt haben. Die Tendenz sei in uralten Zeiten auch anderen uralischen Sprachen eigen gewesen. Die Alternation des Wortstammes, obwohl verschiedenartig, kommt in den ostseefinnischen, ugrischen und samojedischen Sprachen vor. Sie ist allgemein auch im Lappischen. Die Generalisation des Wortstammes wird besonders in den ostseefinnischen Sprachen und im Ungarischen festgestellt. Der Verfasser zeigt, daß in den heutigen finnisch-ugrischen Sprachen analytische Tendenzen dominieren. Da die uralischen Sprachen ganz verschiedene Strukturen und strukturelle Entwicklungswege haben, behandelt das vorliegende Werk meistens nur diese strukturellen Tendenzen, deren Vorkommen historisch beweisbar ist. Wir wissen ja nicht ganz genau, ob die uralischen Sprachen in der fernen Vergangenheit eine mehr analytische oder synthetische Struktur gehabt haben.

Der Verfasser ist gegen die Theorien, nach denen alle Sprachen dieselben Entwicklungstendenzen durchgemacht haben. Er ist der Meinung, daß es keine allgemeine lineare Entwicklung, die alle Sprachen während ihrer Existenz erfasse, gebe. Der Verfasser meint, daß wir vielleicht die ursprüngliche Struktur der



Sprache nie erfahren werden, weil Tausende von Jahren zwischen uns und den älteren Entwicklungsstadien der Sprache liegen. Er hofft jedoch, daß einst, wenn alle Sprachen der Welt nach denselben Methoden strukturell analysiert sind, es möglich sein wird, den allgemeinen Tendenzen näher zu kommen. Der Verfasser zeigt uns, daß es heutigentags Tendenzen gibt, die vielen Sprachen oder nur einigen wenigen Sprachen eigen sind. Es wird weiter gezeigt, daß es mehrere territoriale Einheiten gibt, wo sich dieselben Entwicklungstendenzen manifestieren. Zum Beispiel sind die heutigen indo-europäischen, finnisch-ugrischen und Türk Sprachen nur schwach synthetisch. Sie beruhen aber auf einer strengeren synthetischen Basis.

Die Entwicklungstendenzen der uralischen Sprachen sind sehr eingehend behandelt. Unter den analytischen Tendenzen hat der Verfasser z. B. im Kapitel über die Nomina die Reduktion der Kasusuffixe (im Genitiv, Akkusativ, Partitiv, Lativ, Lokativ, Ablativ, Essiv, Komitativ und Abessiv), die verbreitete Anwendung der Post- und Präpositionen, die Anwendung der Mehrzahl, der Possessivsuffixe und des Komparativs betrachtet. Im Kapitel über das Verbum betrachtet er den Schwund und die Reduktion der Personalsuffixe, das Präteritum, den durativen Aspekt, das Futurum, den Konjunktiv, den Imperativ, das Passiv, Lexeme, das Verbalnomen usw.

Die Analysen und Schlußfolgerungen des Verfassers sind durchaus glaubwürdig. Was den Leser in diesem guten Buche einigermaßen stört, ist die nicht ganz

einheitliche Darstellung des Beweismaterials. So z. B. fehlen im Kapitel über die Reduktion des Genitivsuffixes Angaben aus den mordwinischen Sprachen und dem Marischen, wo anstatt eines Genitivs auf *-ñ*, bzw. *-n* auch andere Möglichkeiten zum Ausdruck derselben Funktion vorhanden sind. Oft erwähnt der Verfasser diese Tatsache, daß man es mit dem Einfluß einer Nachbarsprache zu tun hat, wenn in einer der uralischen Sprachen neue Tendenzen auftauchen. Der fremde Einfluß wird aber nicht sehr konsequent aufgezeigt. So z. B. wird ganz richtig gezeigt, wie das Lettische im Livischen die Unschlüssigkeit im Gebrauch einiger Kasusuffixe hervorgerufen hat. Im Kapitel über die eigenartige Anwendung der Postpositionen wird der evidente lettische Einfluß nicht erwähnt. Um nicht ungerecht zu sein, muß der Rezensent jedoch sagen, daß der Verfasser große Kenntnisse in vielen Sprachen hat, die er zweckentsprechend und ohne ungesunde Phantasie ausgenutzt hat. Er hat hauptsächlich richtig geschlossen, in welcher Richtung die Tendenzen sich entwickelt haben. Nur in einigen wenigen Fällen sind seine Meinungen nicht stichhaltig. So z. B. meint er, daß die Kongruenz von Determinant und Determinatum in den mordwinischen und auch in einigen anderen Sprachen erst spät verschwunden sei. Das Fehlen der Kongruenz scheint jedoch sehr alt zu sein (s. S. 264).

Im großen und ganzen ist das neue Buch von Valter Tauli ein wertvolles Werk, das jeder Fennougrist lesen sollte.

PAUL ARISTE (Tartu)

**Wolfgang Veenker, Die Frage des finno-ugrischen Substrats in der russischen Sprache. — Indiana University Publications. Uralic and Altaic Series 82. Bloomington—The Hague 1967. XV+329 S.**

Die Frage des finnisch-ugrischen Substrats in der russischen Sprache ist schon seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts von vielen Forschern behandelt worden, weil es eine Tatsache ist, daß Finno-Ugrier und Ostslawen schon seit der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends miteinander enge Beziehungen gehabt haben. Es ist auch eine anerkannte Auffassung, daß

die Ausbreitung der Ostslawen nach Norden und Osten auf dem Gebiete finnisch-ugrischer Völker vor sich gegangen ist. Bei allen Berührungen und Mischungen hat sich hauptsächlich das Slawentum als stärker erwiesen und hat sich durchsetzen können. Einige der finnisch-ugrischen Sprachen sind erloschen, wie die der Merier und Muromer. Andere